

Aus: Beratung Aktuell Junfermann Verl 2 -2000

Notker Klann

Ehe-, Familien- und Sexualberatung als Auftrag der katholischen Kirche - Grundlagen und Einblicke in dieses Tätigkeitsfeld

1.) Einleitung

Im Verantwortungsbereich der katholischen Kirche sind 1932 die ersten Beschlüsse zur Etablierung der Ehe-, Familien- und Lebensberatung gefasst worden. Seit dieser Zeit hat dieses Angebot Fragen aus den unterschiedlichsten Positionen und fachlichen Zusammenhängen beantworten müssen. Diese lassen sich zusammenfassen unter den Stichworten: Indoktrination, mangelnde Fachlichkeit, Einseitigkeit, geringe Offenheit für die die Welt bewegenden Fragestellungen etc..

Aus Anlass einer Verabschiedung einer langjährigen Stellenleiterin einer in einer Großstadt befindlichen Beratungsstelle wurde die Frage nach den Grundlagen und Perspektiven des kirchlichen Beratungsangebotes gestellt. Dies ist insbesondere unter dem Gesichtspunkt von hohem Interesse, als sich sowohl die Beratungsstellen in evangelischer wie auch in katholischer Trägerschaft bundesweit einer hohen Akzeptanz erfreuen. Die Zusammensetzung des Klientels der Beratungsstellen in katholischer Trägerschaft unterscheidet sich auf Bundesebene nicht von der sonst feststellbaren konfessionellen Zusammensetzung der Bevölkerung. Wie kommt es zu dieser Inanspruchnahme und wo liegen die Gründe dafür?

Im innerkirchlichen Bereich wird verständlicher Weise immer wieder über die Frage nach dem „Warum“ und dem „Wohin“ des kirchlichen Beratungsangebotes nachgedacht. Dies geschieht auch unter dem Gesichtspunkt der immer knapper werdenden Finanzmittel und den sich daraus ergebenden Fragen nach einer geeigneten Prioritätensetzung. Da außerhalb des kirchlichen Bereiches selten etwas über die Hintergründe und Ziele für diesen Beratungsbereich zu lesen ist, wird der Versuch gemacht, aus der Sicht eines Beraters die Aspekte in den Vordergrund zu rücken, die sonst nur in der Verborgenheit des persönlichen Beratungskontaktes erfahrbar sind. Gleichzeitig soll verdeutlicht werden, in welchem hohem Maße die fachliche Kompetenz zu den unverzichtbaren Bestandteilen des Beratungsangebotes als Dienst der Kirche zu zählen ist.

2.) Allgemeine Grundlagen

Es gibt eine Vielzahl von Gründen und Belegstellen, warum sich die katholische Kirche im Bereich der Ehe- und Sexualberatung intensiv engagiert. Leben, gelingendes und heiles Leben für alle, so gut es unter den Bedingungen in dieser Welt nur eben möglich ist, steht im Zentrum des Auf-

trages der Kirche. Jesus selbst verkündet: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben, und es in Fülle haben!“ (*Joh. 10,10*).

Auf die Frage, wie das denn ganz konkret realisiert werden kann, gibt uns das Konzil in seiner Pastoralkonstitution einen Hinweis: „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi“ (*Beckel et. al 1966 S. 236*). Somit ist gerade die Wahrnehmung dieses Auftrags gewissermaßen *das* Glaubwürdigkeitskriterium für den kirchlichen Dienst an und in der Welt. Konsequenterweise hat die gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland auf der 7. Vollversammlung (07. bis 11. Mai 1975) den Text „Christlich gelebte Ehe und Familie“ verabschiedet. In diesem finden sich die noch heute aktuellen anthropologischen und theologischen Grundlagen, aus denen konsequenterweise die Anordnung an die Diözesanleitungen abgeleitet wurde: „In Städten und Kreisen ist von kirchlicher Seite eine geeignete Gelegenheit für Eheberatung anzubieten, ebenso eine geeignete Gelegenheit zur Erziehungsberatung. Die beiden Stellen sind verpflichtet, ihre Tätigkeit sinnvoll aufeinander abzustimmen.“ (*Präsidium der Gemeinsamen Synode, 1976 Seite 455*).

3.) Beratung als Antwort auf die Frage: Wie geht Leben?

Allein diese kurze und unvollständige Aufzählung der Bezugspunkte, die verdeutlichen, wo und wie das Beratungsangebot begründet und eingebunden ist, macht deutlich, dass damit ein Wesenszug von Kirche zum Ausdruck kommt. Es handelt sich dabei nicht um ein abstraktes und unpersönliches Angebot, sondern dieses bekommt durch die jeweilige Beraterin und den Berater, der/die in diesem Bereich tätig wird, ein ganz konkretes Gesicht. Somit rückt ganz anders, als dies z.B. im Rahmen der Liturgie der Fall ist, die Person als Repräsentant und Handelnde selber ins Zentrum, die den Beratungsauftrag als Dienst der Kirche wahrnimmt. Dies bekommt insbesondere dadurch noch einen vertiefenden Aspekt, weil die Beratung selbst als ein Beziehungsgeschehen verstanden werden muss, das gerade von der Fähigkeit der in diesem Bereich Tätigen lebt, dass sie sich betroffen machen lassen können, echt sind, die Fähigkeit zur Akzeptanz haben, den Ratsuchenden gegenüber Wertschätzung entwickeln können und mit ausreichender Empathie ausgestattet sind. Auf diese Weise bringen sich Tugenden zum Ausdruck, die theologisch gesprochen als *Koinonia* (Gemeinschaft), d.h. im Sinne einer „Geschwisterlichkeit der Unähnlichen“ verstanden werden können.

Gleichzeitig werden die Fachkräfte in den Beratungsstellen die Gewissheit vor Augen haben, dass ihnen als Berater bzw. als Beraterin nur begrenzte Möglichkeiten zur Verfügung stehen und sie immer damit rechnen und davon ausgehen können, dass diejenigen, die eine Beratungsstelle aufsuchen, schon eine von Gott gewollte bzw. begleitete Lebensgeschichte hinter sich haben und dies auch in der Zukunft so sein wird. Diese Realität tritt der Vorstellung entgegen, dass vieles und/oder alles „machbar“ ist. Von daher geht es in dieser Weggemeinschaft auf Zeit darum, den Beitrag einzubringen, der in der spezifischen Weise nur von der jeweiligen Person, d.h. von der Beraterin bzw. dem Berater eingebracht werden kann.

Beratung wird nicht selten als ein besonderes Charisma (Gabe, Befähigung) verstanden. Durch dieses Angebot kann das „Entgegenkommen Gottes“ den Menschen gegenüber, seine Barmherzigkeit sowie die handgreifliche Unterstützung für Menschen erfahrbar werden, die in besonderen Belastungs- und Notsituationen leben.

Da es sich bei der Beratungsarbeit nicht ausschließlich um ein „geistliches Ereignis“ handelt, sondern eine besondere Komposition von persönlichen und menschlichen sowie fachlichen Fähig- und Fertigkeiten darstellt, entscheiden sich nur ganz bestimmte Männer und Frauen für dieses Arbeitsfeld.

Mit der Absolvierung des Weiterbildungskurses zum Ehe-, Partnerschafts-, Familien- und Lebensberater/in, in dessen Verlauf die Ausbildungskandidaten mit den unterschiedlichsten Problemfeldern, Belastungen und theologischen wie auch psychologischen Erklärungsansätzen vertraut gemacht werden, was nicht selten zu heftigen Herausforderungen persönlicher Art führt, haben sie zunächst nur den Einstieg in dieses Arbeitsfeld absolviert. Jede neue Klientin bzw. jeder neue Klient stellt sich wiederum als neue Herausforderung dar. Es gilt, zu ihm Kontakt aufzunehmen, eine Beziehung herzustellen, seinem Verstehens- und Beziehungshorizont näher zu kommen, das Besondere an seiner Situation zu sehen und zu verstehen und daraus Impulse entwickeln zu können, die den besonderen Begabungen und Ressourcen der Klienten entsprechen, damit eine Entwicklung bzw. Veränderung angestoßen werden kann. Ein solcher Vorgang der Kontaktaufnahme kann zu keiner Routine werden, wenn die Ratsuchenden ernst genommen werden sollen. Ein besonderer Ausdruck für die Intensität des „Nachgehens“, des Bemühens um „Kontaktaufnahme“ ist darin zu sehen, dass die Fachkräfte in den Beratungsstellen mit Kolleginnen und Kollegen, Supervisoren von außen etc. immer wieder ihre Arbeitsweisen zum Thema machen, reflektieren und auswerten und sich selbst in Frage stellen bzw. zusätzliche Übungs- und Trainingsphasen auf sich nehmen, um den Klienten immer besser gerecht werden zu können. Wenn ein solches Arbeiten an sich selbst und mit den Klienten geschieht und das um der Klienten willen, mit dem Ziel, Hilfen zur Selbsthilfe erlangen zu können, kann sowohl für die Ratsuchenden wie auch für die Fachleute erfahrbar werden, was darunter zu verstehen ist, wenn das Konzil feststellt, dass die Kirche es als ihre Aufgabe ansieht, „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst“ zu teilen bzw. mitzutragen.

Als Ausdruck für ein fachgerechtes Bemühen können die Initiativen und Studien zur Ergebnisqualitätssicherung (*Klann, Hahlweg 1996², Hahlweg, Klann 1997, Klann 1999*) angesehen werden.

Weil die Beratung im Auftrag der Kirche stattfindet, wird der Hintergrund der Arbeit nicht verleugnet und spiegelt sich deshalb in der Auswahl und Verwendung wissenschaftlich abgesicherter Arbeitsweisen und im Umgang mit den Klienten und der dabei verfolgten Ziele wieder. Gleichzeitig wird sich die Beratung jedoch gegenüber den Klienten vorbehaltlos an dessen

Würde als Subjekt und an seiner konkreten Situation orientieren. Wenn auch das kirchliche Selbstverständnis der Bezugsrahmen ist, der zu nachdrücklichen Akzentuierungen führt, werden sich die kirchlichen Beratungsstellen niemals umstandslos ausschließlich auf aus dem Glauben bezogene Einsichten zurückziehen, soll die Feststellung der anthropologischen Relevanz nicht zur bloßen Behauptung werden. Dem kommt entgegen, dass sich nach kirchlichem Verständnis das Sittliche, durch das sich menschliche Selbstverwirklichung entscheidend vollzieht, grundsätzlich nicht rationaler und sachorientierter Argumentation entzieht. Vernunft, Einsicht, Nachvollziehbarkeit, Kompetenz und Respekt vor der Würde des Ratsuchenden sind also gerade auch von dieser kirchlichen Auffassung her zentrale und unaufgebbare Kriterien.

Der Glaube an die grenzenlose und vorbehaltlose Liebe Gottes, wie sie in der Lebenspraxis Jesu und in dessen Sterben offenbar wurde, wird die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter daran hindern, Menschen als „hoffnungslose Fälle“ abzuschreiben.

Kirchliche Beratungsstellen sind der geeignete Ort, wo Fragen wie die nach dem Sinn des Lebens angesichts von Sinnlosigkeitserfahrung und unaufgearbeitete religiöse Fragen und Probleme zugelassen sind, thematisiert werden können und wo eine Antwort auf solche Fragen gesucht und gegeben werden wird. Indoktrination, Manipulation oder indiskretes Sichaufdrängen verbieten sich aus Respekt vor der Würde der Ratsuchenden und ihrer Gewissensentscheidungen. Wo aber solcher Rat und solche Hilfe notwendig oder gefragt sind, werden sie auch nicht verweigert werden.

Dieses kirchliche Angebot findet in einer pluralistischen Gesellschaft statt. Zusätzlich ist festzustellen, dass sich die frühere Volkskirche in einem Gestaltwandel befindet. Eine quasi automatische, in die normalen gesellschaftlichen Abläufe integrierte Vermittlung des Glaubens ist an ihr Ende gekommen. Es kann somit von dem Beginn eines Paradigmenwechsels gesprochen werden, nämlich vom Glaubenserbe zum Glaubensangebot (Wollbold 1998, Armbruster 1999). Diesem Kontext kann auch das kirchliche Beratungsangebot zugeordnet werden, wie es sich an die Mitbürgerinnen und Mitbürger innerhalb der Bundesrepublik Deutschland richtet. Da *Angebot* immer auch mit einer *Wahl* verbunden ist, stellt dies eine Herausforderung an die in den Beratungsstellen tätigen Personen dar. Denn das Beratungsangebot kann bzw. könnte dazu beitragen, dass für Klientinnen und Klienten Kirche zu einer *Wahlheimat* werden kann. Dies findet in der Tatsache seine Begründung, dass das Beratungsangebot als ein Ausdruck des Selbstvollzugs von Kirche verstanden werden kann. Dieser Selbstvollzug besteht nun aus individuellen menschlichen Handlungen. Diese können dem Wirken Gottes in der Kirche formaliter nicht widersprechen, weil Gottes Wirken in der Kirche die menschliche Freiheit anspricht, bewegt und vervollkommnet. Inhaltlich ist die Geschichte dieses Zusammenwirkens von Gott und Mensch in der Kirche das Kriterium und der Maßstab für jedes weitere Handeln. Insofern handelt

die Kirche mit dem bzw. durch das Beratungsangebot gewissermaßen als Institution.

Das bis jetzt Vorgetragene bezieht sich auf das Beratungsangebot insgesamt. Eine Besonderheit bei dieser Stelle ist darin zu sehen, dass sie die *einzig* katholische Eheberatungsstelle (in der die Kollegin verabschiedet wurde) ist, die im Titel ausdrücklich auf „Sexualberatung“ verweist. Dieser Beratungsschwerpunkt verdichtet und „verleiblicht“ das kirchliche Bemühen, dazu beizutragen, das Leben entsprechend den unterschiedlichsten Begabungen des Menschen gelingen kann. Gerade der Bereich der Sexualität gehört zu den Kräften, die die Existenz des Menschen nachhaltig prägen. Da sowohl Männer wie auch Frauen persönlichen Entwicklungs- und Reifungsprozessen unterliegen, ergibt sich die Notwendigkeit der Standortbestimmung, Reflexion und ggf. Neuorientierung, um in verantwortlicher Weise mit dieser Begabung umgehen und sie gestalten zu können.

Ca. 12 % der Klienten, die sich in einer Partnerschaft befinden, geben an, Sexualprobleme zu haben. Zusätzlich suchen genauso viele Ratsuchende die Beratungsstellen auf, weil sie persönlich im Bereich der Sexualität Probleme haben und z.Zt. in keiner Partnerschaft leben. Wenn diese beiden Gruppierungen zusammengenommen werden, dann kommen pro Jahr in die Beratungsstellen katholischer Trägerschaft ca. 20.000 Klienten mit Problemen im Sexualbereich (*Katholische BAG für Beratung* 1999, S. 21-25). Diese Zahl macht deutlich, wie wichtig ein geeignetes Angebot für dieses Themenfeld ist. Vor dem Hintergrund sinnbestimmender anthropologischer Faktoren wird sich die Arbeit im kirchlichen Auftrag in diesem Themenbereich an folgenden Prinzipien orientieren: „Im Sexualverhalten des Einzelnen müssen seine eigenen berechtigten Belange, Wünsche und Ziele zum Ausdruck kommen und realisiert werden (Prinzip Eigenliebe). Im Sexualverhalten des Einzelnen müssen die berechtigten Belange und Wünsche des Partners berücksichtigt werden (Prinzip Nächstenliebe). Im Sexualverhalten des Einzelnen und der Partner muss auch den sozialen Aspekten der menschlichen Sexualität Rechnung getragen werden (Prinzip soziale Verantwortung).“ (*Sekretär der Gemeinsamen Synode*, 1973, 7).

Im Sinne des Gesetzes der Gradualität sind diese Prinzipien wichtige Punkte zur Orientierung, werden aber möglicherweise nicht immer realisiert. Vor diesem Hintergrund ist gerade die Arbeit mit Sexualproblemen immer auch ein an der persönlichen Entwicklung der Klienten orientiertes Vorhaben, das die Ressourcen der Ratsuchenden nicht außer acht lässt und sich gleichzeitig an den gemeinsam definierten Beratungszielen orientiert ist.

Neben den eher mit der eigenen Person verbundenen Problemen im Zusammenhang mit der Sexualität üben die soziokulturellen und propagierten Normvorstellungen ebenfalls einen erheblichen Einfluss auf die Vorstellungswelt und das Verhalten der Menschen aus.

In diesem Kontext ist immer wieder zu beobachten, dass Sexualität bisweilen zu einer Dimension wird, die um ihrer selbst willen besteht. Wenn der Aspekt der Begegnung, der Kommunikation, der Selbstbestätigung und der Bestäti-

gung des Partners bzw. der Partnerin entfällt, um nur einige Aspekte zu nennen, dann wird die menschliche Sexualität um wichtige Aspekte gekürzt. In diesem Kontext ist herauszufinden und zu analysieren, welche Informationen den Ratsuchenden nicht zur Verfügung stehen bzw. standen, welche Lernerfahrungen ihnen vorenthalten wurden, welche Form der Fehlleitung stattgefunden hat und wie solche Entwicklungen verhindert werden können. Um schon frühzeitig mit einer geeigneten Informationsvermittlung und Hinführung zu einer verantworteten Sexualität beginnen zu können, sind inzwischen u.a. auch aus der Beratungserfahrung heraus Konzepte zur Sexualerziehung für die Klasse 7 und die Klassen 9 und 10 aller Schultypen vorgelegt worden (Sottong et al., 1998; Malteser 1999).

4.) Konsequenzen

Auf Grund der Tatsache, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als Team in einer Beratungsstellen tätig sind, bilden sie im gewissen Sinne selbst auch einen *Raum für kirchliche Erfahrungen*. Es besteht somit nicht nur im Kontakt mit den Ratsuchenden, sondern im Kreis der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Möglichkeit, sich als Weggefährten im Glauben zu erleben. Der fachliche und persönliche Austausch der dort Tätigen und die systematische Erfassung, der in der Zusammenarbeit mit den Klienten gemachten Erfahrungen, stellt sich als ein großer *Schatz* dar, der bisweilen noch viel zu wenig genutzt und außerhalb der Beratungsstelle vertreten wird. Dies ist im Hinblick auf die Auswertung der Beratungserfahrungen im Bezug auf eine kontinuierliche *Politik- und Gesellschaftsberatung* festzustellen wie auch im Bezug auf die Gemeinden und Diözesen bzw. gegenüber der Bischofskonferenz. In den Jahren 1998/99 konnte mit finanzieller Unterstützung des Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend eine erste Studie durchgeführt werden, die diesem Mangel begegnen soll. Die Ergebnisse sind vielversprechend und stehen vor der Publikation (Klann et. al 1999). Derzeit wird eine weiterführende Studie, die im Jahr 2000 stattfinden soll, vorbereitet. Neben den für die Politik relevanten Gesichtspunkten ist ein besonderer Wert auf die Erfahrungs- und Lebensbereiche zu legen, die als *Schrittmuster* für gelingendes Leben bezeichnet werden können. Dazu gehört nicht nur zu registrieren, wo bestimmte Zusammenhänge nicht erkannt, verstanden werden, Handlungsdefizite vorhanden sind, äußere Faktoren persönliches Leben beeinträchtigen, sondern wie neue Ansätze zur Lebensbewältigung erreicht werden konnten, wie diese verallgemeinert werden können, um sie dann gezielt für präventive Maßnahmen zu nutzen.

Die Tatsache, dass in der Regel mehr Klienten um eine Beratung nachsuchen, als Beratung angeboten werden kann, führt häufig dazu, dass die kontinuierliche Auswertung und Aufarbeitung der Beratungserfahrung nicht stattfindet. In diesem Kontext sollten die Träger der Beratungsstellen darauf dringen, dass eine solche Aufarbeitung stattfindet und zum anderen der Stellenplan so ausgeweitet wird, dass dafür Zeit zur Verfügung steht und dennoch dem tatsächlichen Bedarf entsprochen werden kann.

Dies ist auch deshalb sinnvoll, da die katholische Kirche mit ihrem breiten Angebot an lebensbegleitenden Initiativen auf empirisch begründete Analysen der Lebenswelt angewiesen ist, um präventiv tätig werden zu können. Hierzu zählt nicht nur die Tätigkeit innerhalb der kirchlichen Gemeindeverbände, sondern auch die Aktivitäten in den Kindergärten, Familienbildungseinrichtungen, im Bereich der Erwachsenenbildung, sowie im Rahmen der zahlreichen pastoralen Initiativen die gelingendes Leben fördern wollen. Ein besseres Voneinander-Profitieren wird dann möglich werden, wenn die jeweils vorhandenen Kompetenzen und Möglichkeiten voneinander bzw. die unterschiedlichsten Initiativen besser gekannt werden. Ein solches Aufeinanderzugehen würde sich auch unter dem Gesichtspunkt als förderlich erweisen, dass allen kirchlichen Initiativen gemeinsam ein entsprechendes Menschenbild zugrunde liegt, welches nur auf die jeweilige Situation übertragen seine besondere Ausfaltung erfährt. Auf diese Weise kann auch gegenüber unserer pluralistischen Gesellschaft profiliert verdeutlicht werden, worin der Gesamtansatz des kirchlichen Angebotes begründet ist und wie sich dieses in den unterschiedlichsten Feldern ausfaltet und dem Anspruch gerecht werden, lebensförderlich zu sein. Damit entspricht die Kirche ihrem Auftrag die Zeichen der Zeit zu erforschen und dann zu Antworten zu kommen, die der jeweiligen Generation entsprechen, um die Fragen des Menschen nach dem Sinn des gegenwärtigen und des zukünftigen Lebens und nach dem von Beiden Verhältnis immer besser antworten zu können (vgl. *Beckel et al.* 1996, Seite 238/239).

Literatur

- Armbuster, K. (1999): *Von der Krise zur Chance. Wege einer erfolgreichen Gemeindepastoral*. Freiburg: Herder.
- Beckel, A., Reising, H. & Roegele, O.-B. (Hrsg.) (1966): *Vatikanum II. Vollständige Ausgabe der Konzilsbeschlüsse*. Osnabrück: Verlag A. Fromm.
- Hahlweg, K., Klann, N. (1997): The Effectiveness of Marital Counseling in Germany: A Contribution to Health Services Research, *Journal of Family Psychology* 1997, Vol. Nr. 4, 410 - 421.
- Katholische Bundesarbeitsgemeinschaft für Beratung (Hrsg.) (1999): Einheitliche Statistik 1997. In *Informationsdienst Nr. 53/99*. Bonn: Eigenverlag, 21-25.
- Klann, N. (1999): Selbstevaluation bei Partnerschaftsproblemen - EDV unterstützte Datenerfassung und -auswertung. In *Beratung Aktuell. Zeitschrift für Theorie und Praxis der Beratung (1)*. Paderborn: Verlag Junfermann
- Klann, N., Hahlweg, K. (1995): Erhebung über die Wirksamkeit von Eheberatung, In *System Familie*, 8, 66 – 74
- Klann, N., Hahlweg, K. (1996): *Beratungsbegleitende Forschung - Evaluation von Vorgehensweisen in der Ehe-, Familien- und Lebensberatung und ihre spezifischen Auswirkungen*. (2. Auflage) Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.). Schriftenreihe Band 48.1. Stuttgart Berlin Köln: Verlag W. Kohlhammer.
- Klann, N., Hahlweg, K. (1996²): *Bestandsaufnahme in der Institutionellen Ehe-, Familien- und Lebensberatung*. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.). Schriftenreihe Band 48.2. Stuttgart Berlin Köln: Verlag W. Kohlhammer.
- Klann, N., Hahlweg, K., Kröger, C. & Janke, K. (1999). *Beratungsstellen als Seismografen für Veränderungen in der Gesellschaft*. Bonn: Unveröffentlichtes Manuskript.

- Malteser (Hrsg.) (1999): „Happy Birthday“ oder „Ein Mensch entsteht“. Ein Theaterstück von Kindern für Kinder. Köln: Eigenverlag.
- Präsidium der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland, (Hrsg.), (1976): *Christlich gelebte Ehe und Familie. In: Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland*. Herder Freiburg – Basel – Wien 1976, 423-458.
- Sekretär der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland, (Hrsg.), (1973): *Sinn und Gestaltung Menschlicher Sexualität*. Ein Arbeitspapier der Sachkommission IV der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Bonn.
- Sottong, U., Fiederle, X., Klann, N. & Baur, S. (1998): *Alec und Sara. Über Freundschaft, Liebe und Zärtlichkeit. Sexualerziehung konkret*. München: Oldenbourg Verlag..
- Wollbold, A. (1998): Kirche als Wahlheimat. Beitrag zu einer Antwort auf die Zeichen der Zeit. *Studium zur Theologie und Praxis der Seelsorge* 32. Würzburg: Seelsorge Echter-Verlag.

Zusammenfassung

Das Angebot der katholischen Kirche zur Ehe-, Familien- und Lebensberatung hat sich seit seinen offiziellen Anfängen 1932 vielen Fragen nach seiner Fachlichkeit und Seriosität stellen müssen. Nachdem in der allgemeinen- und fachlichen Öffentlichkeit eine hohe Akzeptanz an dem Beratungsangebot zu verzeichnen ist, werden in diesem Beitrag einige Grundlagen und Perspektiven für dieses Tätigkeitsfeld aufgezeigt. Es wird deutlich, dass hohe fachliche- und menschliche Kompetenz bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die Voraussetzungen für kirchliches Handeln darstellen, wenn den eigenen Ansprüchen und Vorgaben im Umgang mit dem Menschen entsprochen werden soll.

Schlüsselworte: Ehe-, Familien- und Lebensberatung; Angebot der katholischen Kirche, Sexualberatung

Summery

The offers of the catholic church in the field of marriage-, family- and life counselling has had to face many questions about its professionalism and respectability from the years of its official beginnings in 1932 onwards. Because there is a high degree of acceptance of the offers in the field of counselling in the general and professional public, several fundamentals and prospects in this field of activity will be portrayed in the following. It is made clear that a high degree of professional and human competence on the side of the employees is a basic requirement for activities of the church which are to meet its own demands and standards of social intercourse.

Keywords: Marriage-, family- and life counselling; offers of the catholic church

Notker Klann,